

Interview mit Cornelia Dörfler

Zur Person:

Cornelia Dörfler, 28 Jahre alt

Studium Lehramt Hauptschule und ev. Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg

Studium Lehramt Sonderschulen an der Universität Würzburg

Studium Sprachheilpädagogik Universität Würzburg

Seit November 2002: Referendarin am Studienseminar Kassel (GHR) und an der Wilhelm-Lückert-Schule in Kassel

TS:

Cornelia, du bist selber hochgradig schwerhörig und „trotzdem“ Lehrerin geworden. Das „Trotzdem“ basiert auf der leider auch heute noch vorherrschenden Realität.

Cornelia:

Ich glaube, dass viel weniger Menschen mit einer Hörbehinderung einen höheren Schulabschluss oder ein Universitätsstudium haben, als dies möglich wäre. Ich bin mir sicher, dass viel, viel mehr Leute mit einer Hörbehinderung viel mehr Bildung bekommen könnten. Dafür bräuchte es aber bessere Bedingungen!

TS:

Also meinst du, Hörgeschädigte würden in ihrer Bildung behindert?

Cornelia:

Der wichtigste Grund dafür, dass Menschen mit einer Hörbehinderung hinter ihren Möglichkeiten zurück bleiben, sind Vorurteile, denke ich. Das haben auch Studenten der Gallaudet Universität in Amerika so festgestellt. Das ist die einzige Universität für Menschen mit Hörbehinderungen weltweit.

Ich habe den Eindruck, dass Lehrer nicht mit der Situation hörbehinderter Schüler vertraut sind. Oft haben diese Lehrer keine Zeit, Fachleute aufzusuchen, bei Betroffenen nachzufragen und verschiedene Hilfsangebote im Unterricht auszuprobieren. Da wird schnell an eine Schule mit weniger oder anderen Anforderungen verwiesen, anstatt auszuprobieren, mit welchen Hilfen der Betroffene den Stoff lernen könnte. Schade!

Nun glaube ich, dass Deutschlehrer große Angst bekommen, wenn Schüler mit einer Hörbehinderung beim Lesen, bei den Aufsätzen Schwierigkeiten haben. Auch das Aufbauen eines Wortschatzes ist für diese Schüler oft schwierig und sehr anstrengend.

Viele Lehrer stehen dem hilflos und planlos gegenüber. Sie wissen nicht, was sie machen sollen. Sie haben keine Ahnung, ob diese Schwächen weggehen werden oder nicht. Sie wissen auch nicht, ob diese Probleme der höheren Bildung im Wege stehen oder nicht. Fazit: Sie haben Magenschmerzen.

TS:

Wie hast du es denn TROTZDEM geschafft, Abi und Lehrerausbildung zu machen?

Cornelia:

Die „Hörtaktik“ ist mittlerweile ein gängiger Begriff. Darüber hinaus braucht man als hörgeschädigte(r) SchülerIn aber auch so einige Tricks, um sich durchzukämpfen. Ich verrate euch mal meine:

1. In der Zeit, als ich noch nicht schnell genug lesen konnte, habe ich Bücher nicht ganz gelesen, sondern immer nur ein paar Seiten. Zum Beispiel ein paar Seiten am Anfang, einige in der Mitte und welche am Schluss.
2. Später in meiner Schulzeit und im Studium hat es mir geholfen, kurze Inhaltsangaben zu lesen und kurze Interpretationen statt der Originalwerke, was ich nie geschafft hätte.
3. Nie habe ich dauerhaft die Eindrücke anderer von einem Buch übernommen. Da habe ich mir immer eine eigene Meinung gebildet. Aber auf dem Weg zur eigenen Meinung empfand ich es als sehr hilfreich, zuerst die Meinung von Person A oder B zu haben. Dann habe ich nachgedacht, warum Person A oder B so denkt. Dabei habe ich dann den Schriftsteller verstanden. Dann habe ich mir meine eigene Meinung gebildet.
4. Es ist doch völlig o.k., mit einer netten, vertrauten Person in eine Bibliothek zu gehen, wenn man selber mit den komischen Zahlen und Buchstaben auf den Büchern (IG 10-346 –23 –1999 –SP), den so genannten „Signaturen“ nicht klar kommt! Nur keine Hemmungen!
5. Wenn bei Aufsätzen und Briefen Rechtschreibfehler und Grammatikfehler nicht zählen, ist das gleich viel besser! Man steht nicht so unter Druck. Man steht sich bei seinem eigenen Erfolg nicht so im Weg! Eigentlich gibt es ja den Nachteilsausgleich für Schüler mit einer Hörbehinderung, der dies vorsieht. Aber viele Lehrer und Schüler wissen nicht, dass es den Nachteilsausgleich gibt!
6. Schüler mit einer Hörbehinderung lernen ganz unterschiedlich. Wenn es jemandem nichts bringt, zu hören, dass „schwimmen“ kurz gesprochen wird, und dass „Haus“ lang gesprochen wird, dann macht das gar nichts. Keine Panik! Es gibt auch andere Wege, Rechtschreibung zu lernen. Ich selbst habe mir zum Beispiel gemerkt, wie ein Wort aussehen muss. War ein Wort falsch geschrieben, haben ich mir gedacht: „Das sieht anders aus als sonst! Da muss was falsch sein!“
7. Wenn Schüler mit einer Hörbehinderung Wörter länger anders schreiben, sollte das o.k. sein. Sie sollten länger Zeit bekommen, die Rechtschreibung zu erlernen. Auch DGS und Gebärdenschrift sind eine gute Möglichkeit, zu sprechen und zu schreiben.
8. Wenn ein Kind mit 12 Jahren gerne Bücher ab 6 oder ab 8 liest, warum nicht, wenn es dabei Spaß hat!
9. Lautsprachbegleitende Gebärden können helfen! DGS auch und Zweisprachigkeit, das heißt: Laut- und Gebärdensprache!
10. Ruhepausen können helfen! Und auch mal nicht mehr zuhören, wenn man nicht mehr kann! Zuhören ist für Menschen mit einer Hörbehinderung anstrengender! Man sollte nicht versuchen, wie eine nichtbehinderte Aufziehpuppe zu funktionieren!
11. Es gibt Schüler, die wissen, dass sie eine Hörbehinderung oder eine andere Behinderung haben. Es ist gut zu wissen, was mit einem ist. Daneben gibt es aber Menschen, die denken: „Ich bin anders! Manches fällt mir sehr schwer! Anderes kann ich gar nicht!“ Sie wissen oft nicht, warum das so ist. Manchmal sagt man ihnen nach,

dass sie „faul“ seien. Dann sind sie oft verzweifelt. Diesen Menschen könnten ungewöhnliche Wege etwas zu lernen (siehe oben) helfen, auch wenn sie vielleicht keine Hörschädigung haben.

TS:

Wow, Cornelia, das sind ja echt deine „gesammelten Lebensweisheiten“! Aber im Ernst: Wir können dir nur zustimmen. Ein wenig Geduld und notfalls auch einige Tricks oder Täuschungsmanöver beim Umgang mit der Lautsprache bzw. mit dem Deutschen, Einbeziehung von Gebärdensprache und damit Zweisprachigkeit, Bekenntnis zur Andersartigkeit – das sind sicherlich die wichtigsten Punkte. Die lassen sich aber schon in der Hörgeschädigtenschule nur schwer umsetzen. Wo wird z.B. wirklich schon „Hörgeschädigtenkunde“ vermittelt? Wie sollte das dann erst in der Regelschule funktionieren?

Cornelia:

Eine perfekte Lösung habe ich auch nicht in der Hosentasche. Meiner Meinung nach wäre es aber eine sinnvolle Möglichkeit, dass Menschen mit Hörbehinderungen ihre Erfahrungen mit Schule, Ausbildung, Lehre und Universität zusammentragen. Diese Erfahrungen werden sehr unterschiedlich sein. Das ist gut so.

Die Regelschullehrer müssen vor allem auf diese Erfahrungen Betroffener zurückgreifen. So kann es vermieden werden, dass die gleichen Fehler nochmals gemacht werden. Und Lehrern können neue Wege gezeigt werden, wie Schüler eine Sache doch lernen können. Wenn ein Lernweg für jemanden nicht geeignet ist, kann ein anderer Weg sehr gut für ihn oder für sie sein. Wenn Lehrer und Ausbilder mehrere solche Wege kennen, ist das besser für Schüler. Und: man muss für die weiterführende Schule, den Traumberuf oder das Unistudium nicht perfekt sein! Man muss auch nicht alle angeblichen Voraussetzungen erfüllen, wie das so oft gesagt wird! Man kann auch den Sprung ins kalte Wasser machen und Dinge später lernen als der Durchschnitt!

TS:

Cornelia, danke für das Gespräch. Hoffen wir mal, dass möglichst viele Lehrer dein Interview lesen und dann auch deine Anregungen aufnehmen können.